

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1834

15.10.1834 (Nr. 286)

Baiern.

München, 10. Okt. Die wegen des Haberfeldtreibens in die Landgerichtsbezirke Wiesbach und Rosenheim beordnete militärische Exekution ist bereits wieder in ihre Garnisonen zurückgeführt. Ein hiesiges Blatt will wissen, daß sich die Zahl der Haberfeldtreiber auf 500 belaufe. — Am 8. d. hat der griechische Gesandte, Fürst Manrocorato, seine Reise nach Berlin, wohin er gleichfalls beglaubigt ist, angetreten. (S. M.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 13. Okt. Die Besonnenheit und das Rechtsgefühl, welche bis zu einem gewissen Grade in den Pariser Oppositionsorganen anzutreffen sind, so lange nur von den innern Angelegenheiten, oder auch von den Verhältnissen Spaniens oder Englands die Rede ist, werden durchaus vermist, so oft Deutschland zur Sprache kommt. Was man mit stolzen Worten für sich selbst fordert, Unabhängigkeit von fremdem Einfluß, dafür glaubt man das Nachbarvolk so wenig empfänglich, daß man ihm politische Bevormundung als eine Wohlthat aufdringen zu müssen sich berufen wähnt. Dabei wird auf Geschichte und Erfahrung, auf klare Begriffe und richtige Schlussfolgerungen, nicht die kleinste Rücksicht genommen, sondern nur frisch darauf los behauptet, was der mächtigsten Ueberlegung absurd erscheinen muß. Gewöhnlich werden solche gehaltlose Bemerkungen über deutsche Dinge in wirkliche oder fingirte Korrespondenzen gekleidet, und der Journalist ist dann nur halb verantwortlich für den vorgebrachten Unsinn. Zuweilen jedoch wird selbst das „erste Paris“, d. h. der leitende Artikel, zur Area gewählt für das Schattengesicht. So finden wir im Courrier français vom 9. Okt. eine breite Abhandlung: Sur les affaires d'Allemagne, deren Unwerth sich genugsam darlegt, wenn man auch nur die Grundideen, wovon der Verfasser ausgeht, einer kalten Prüfung unterzieht, ohne die Unwahrheiten und Ausfälle näher zu betrachten, die, wie herkömmlich, nicht dabei gespart sind.

Der Pariser Publizist beginnt mit einer ironischen Redefigur: „Das bewundernswürthe politische System, welches unsere Staatsmänner angenommen haben, erlaubt ihnen nicht, an Deutschland zu denken.“ Hierauf sagt sich wohl Jeder selbst: Die Aufgabe, Frankreich nach dem Sturme von 1830 zu beruhigen, und das Schiff trotz republikanischer und legitimistischer Wogen in den Hafen zu bringen, war allerdings groß genug, um das ungetheilte Augenmerk der Staatsgewalten zu erheischen. Gedacht aber werden die Minister wohl haben an Deutsch-

land, und dann wohl gefunden, daß von dieser Seite ihrem Zwecke kein Hinderniß drohe, von einer Einmischung aber, wenn sie überhaupt rathlich und nöthig erschiene, hundert überwiegende Gründe abmahnen mußten. — Der Courrier fährt fort: „Frankreich, von seinem Range herabgesunken, muß sich sagen, daß es keinen Einfluß mehr übt auf Angelegenheiten, die es im höchsten Grade interessiren. Völker und Fürsten haben kein Recht mehr auf seinen Schutz; wir dürfen fortan nur zwei Souveraine in Deutschland kennen.“ Es ist wahr, Frankreich hat nicht mehr den Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten, den es unter der Republik, dem Direktorium, dem Kaiserreich, übte. Es kann nicht mehr seine Heere über den Rhein, ja nach Wien und Berlin schicken; es kann keine Kontributionen erheben, keine Fürsten absetzen, keine Waaren verbrennen lassen, keine Kriegsgerichte halten. Diese Art Einfluß hat Deutschland 1813 bis 1815 abgeschüttelt, und es wird gewiß nicht dulden, daß sie wieder aufkomme. Doch der Courrier meint wohl selbst diesen Einfluß nicht. Aber welchen dann? Sollen etwa die deutschen Fürsten oder ihre Minister sich zu Paris Instruktionen ausbitten, und der Opposition zu gefallen der Eintracht den Abschied geben, wodurch auch die Mindermächtigen ein Gewicht in die Waagschale legen? — Auch das kann der Courrier nicht meinen, denn er würde über Hochverrath schreiben, wenn etwa Hr. v. Rigny sich um Verhaltungsgebote nach Wien oder Berlin wendete. Sollte vielleicht von dem unschuldigen, wohlthätigen Einfluß die Rede seyn, den Frankreich, als das Land der feinen Sitte, der Mode, und der Schönrednerei seit lange schon hat? In dieser Beziehung ist ja alles unbestritten, wie es war. Die Pariser Zeitungen und Modejournale werden eifrig studirt, die französische Sprache ist in der Gesellschaft, wie in der Diplomatie, dem Rationalidiom vorgezogen. Aber der Courrier fantasirt nicht so harmlos. Er verräth seine geheimen Gedanken, indem er sich darüber grämt, daß Preussen und Oesterreich in Deutschland vorragen, was ihn weniger verbrießen würde, wenn sie nicht so einig wären. Man sieht nicht wohl, was es groß Schaden könnte, wenn wirklich das diplomatische Deutschland durch Preussen und Oesterreich repräsentirt würde: der Geschäftsgang wenigstens wäre vereinfacht und das Sparsystem, dessen großer Freund der Courrier, könnte nur dabei gewinnen. Was bedeuten aber die Fürsten und Völker, die nicht mehr Schutz suchen dürfen — bei Frankreich? Ist der Courrier so neu in der Politik, daß er nicht wissen sollte, wie gewisse Axiome, die sonst Wunder wirkten, heut zu Tage nur

Warnungssymbole sind. „Theile, damit du herrschest“ — für Zwietracht, um den Thoren guten Weizen zu erndten — damit kommt man nicht mehr weit, besonders so lange die Erfahrung noch frisch ist von den Früchten französischen Schutzes. Es wird viel Zeit hingehen, ehe deutsche Fürsten sich ein neues Protektorat ausbitten, und die deutschen Völkerschaften, in ihren Organen, den Ständen, werden sich mehr als zweimal besinnen, ehe sie nach Schiedsrichtern von der Seine her sezzen. Die deutschen Fürsten und Völker haben nicht das Recht, sie haben den Willen verloren, Schutz oder Vermittlung im Ausland zu suchen. Der Courier kann sich indessen beruhigen. Er darf billigerweise nicht mehr verlangen, als daß die Regierung — mit der er freilich unzufrieden ist, die aber so lange besteht und anerkannt werden muß, als er sie nicht stürzt und neu zubildet — mit dem Maße von Ansehen und Einfluß, dessen sie in der Fremde genießt, zufrieden sey. (Fr. D. P. A. Ztg.)

W ü r t e m b e r g.

Reutlingen, 11. Okt. Gestern Nachmittag 3 Uhr flog die hiesige Pulvermühle durch eine Explosion, deren Ursache nicht gehörig ermittelt werden kann, in die Luft. Ein Sohn der Mühlenbesitzerin, ein sehr wackerer junger Mensch von 23 Jahren, der eben in der Mühle mit Bereitung des Pulvers beschäftigt war, verlor hierbei das Leben. Vor 12 Jahren erging über diese Mühle das gleiche Unglück, wobei eine Schwester des gestorn umgekomenen Jünglings das Leben verlor. (S. M.)

D e s t e r r e i c h.

Clausenburg, 20. Sept. Von den siebenbürgischen Landständen ist, in Folge ihrer vom 27. August bis 13. Sept. gepflogenen Berathungen über die k. Resolution vom 21. Aug. d. J. eine Deputation ernannt worden, bestimmt, sich nach Wien zu verfügen, um an den Stufen des Thrones Aufklärung über den von dem ständischen Präsidenten und den 3 Protonotarien zu leistenden Eid sich zu erbitten und zugleich Allerhöchstseiner Majestät den ehrfurchtsvollsten Dank für das in bedrängter Zeit dem siebenbürgischen Landvolke huldreichst gewährte Geschenk von 100,000 fl. R. M. abzustatten. (Presb. Ztg.)

P r e u s s e n.

Berlin, 7. Okt. Bei der Wichtigkeit, welche die jetzigen Ereignisse in Spanien sowohl in finanzieller, als in politischer Hinsicht gewinnen, spricht man allgemein davon, daß Hr. v. Liebermann, unser bisheriger Gesandter in Madrid, wieder dahin zurückgehen werde. Da durchaus keine offizielle Abberufung desselben statt gehabt hat, unterliegt es keiner Schwierigkeit, daß er sich wieder auf seinen Posten begeben, um so mehr, als der Gedanke einer Anerkennung des Don Carlos, wie fest auch eine gewisse Partei ihn halten mag, höhern Orts wohl niemals ernstlich gefaßt worden ist. (Münch. Korresp.)

F r a n k r e i c h.

Paris, 11. Okt. Gestern Abends wurde an der Börse Folgendes angeschlagen: Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß die Procuradoren in Madrid einstimmig beschlossen haben, ein Anlehen von 400 Mill. Reales zu eröffnen.

— Der Minister Guizot hat verordnet, daß alle Vierteljahre in seinem Bureau die Notizen über Fähigkeit, Fleiß und Aufführung aller Schüler in den königl. Gymnasien zusammengestellt und das Resultat ihm vorgelegt werden soll. Zeigen sich daraus gegründete Beschwerden gegen einen Stipendiaten, so werden dessen Eltern von dem Ministerium davon unterrichtet, und ihnen bemerkt, daß im Nichtbesserungsfall ihr Sohn von der Anstalt ausgeschlossen werde. Dieselbe Nachricht wird, wo es nöthig, durch die Provisoren den Eltern solcher Studirenden gegeben, die Lokalstipendien beziehen oder freie Pensionäre sind.

— Die ministeriellen Blätter widersprechen dem Gerüchte, als wolle der König acht Garderegimenter errichten.

— Der Temps sagt, man sey zu Paris darum gegen die Feste in Fontainebleau aufgebracht worden, weil der König nicht, wie sonst immer, die ersten Männer der Bürgergarde eingeladen, sondern sich nur mit Ministern und fremden Diplomaten umgeben habe. Man betrachte zwar nicht die Annäherung des Hofes mit den fremden Gesandten als eine antinationale Verschwörung, aber es wäre doch klüger gewesen, die Repräsentanten des französischen Volkes den Diplomaten zur Seite zu stellen. Das Kabinett habe durch jene Feste nicht an Kraft gewonnen.

— Auf der Rückreise von Fontainebleau ist der König mit dem Pferde gestürzt, jedoch ohne sich zu beschädigen.

— Graf Sebastiani, Gesandter in Neapel, hat auf seiner Hinreise zu Mailand die Wittve des russischen Generals Davidoff geheirathet. Sie ist 48 Jahre alt und ohne Vermögen. Sebastiani wird dadurch der Neffe des Fürsten Polignac.

— Der Courier fr. versichert, es sey in Fontainebleau kein Staatsrath gehalten worden. Von einer Verwerfung der Amnestiefrage durch den Staatsrath könne daher nicht die Rede seyn.

Strasburg, 8. Okt. Hr. Thiers hat seit einiger Zeit das Unglück nicht nur die Handlungen der Regierung und insbesondere seines Amtes, sondern auch alle Handlungen seines Privatlebens und die seiner Familie verantworten zu müssen, wenn er Lust dazu hat. Er ist der große Sündenbock geworden, der alles Unrecht, das war, ist und seyn wird, gethan haben muß, so daß er zuletzt unterliegen müßte, auch wenn gar nichts daran wahr wäre. Hr. Thiers hat so viele offizielle Sünden, wozu ihm dann nun noch alle Laster eines Privatlebens beilegen? Was geht denn die Journalisten seine Heirath, seine Schwiegermutter und seine arme Familie an? Aber das ist der Fluch eines französischen Ministers, mehr als jedes andern;

mit Roth beworfen von jedem Gassenjungen, verläumdete und mit Schande überladen in das Privatleben zurückzutreten, aus dem er als ein achtbarer Mann hervorgieng. Wie viele Minister seit neunzehn Jahren traf nicht dieses Loos? Der Herzog von Broglie ist eine der wenigen Ausnahmen. — Wie wird es dem Marschall Gerard gehen, dem man jetzt noch von einer Seite so viele Achtung bezeugt, während die andere schon die Sprache ändert, und ihn einen Hösling heißt! Bei der nächsten Session werden wir noch ganz andere Beschuldigungen gegen ihn hören, wenn die Parteien sehen, daß er für sie verloren ist. Es scheint ordentlich, als wenn man nur deswegen geachtete moralische Männer an dem Staatsruder haben wolle, um mit desto größerem Aufwande ihren guten Ruf zu zerbröckeln, und während man dadurch viele Biedermänner abschreckt, ein hohes Amt zu übernehmen, die Regierung moralisch zu Grunde zu richten. Und daß dieses Mittel am Ende wirksamer als jedes andere seyn muß, ist nicht zu läugnen. Denn bei der Leidenschaftlichkeit der Franzosen und der verschiedenen Parteien findet Böses immer weit größern Eingang als Gutes, während in England bei dem verständigern und kältern Charakter des Volks z. B. die Ausfälle der Times auf Lord Brougham Niemanden irremachen. Der Telegraph ist nun der böse Geist, welcher Hrn. Thiers überall hin begleiten muß, nachdem seine doch eigentlich von Wenigen gekanntten Familienverhältnisse gehörig abgedroschen sind, und wahrscheinlich wird bald eine andere Erfindung den Telegraphen ablösen. So wird endlich der kleine Minister, schuldig oder unschuldig, den nämlichen Journalen unterliegen, mit denen er einst siegreich gegen die alten Bourbons zu Felde zog.

(Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 3. Okt. Sollten die Universität und das College diejenigen Ehregrade ertheilen dürfen, welche zur Aufnahme als Advokat, Arzt und Geistlicher berechtigten, so würden sie wohl eine größere Anzahl Studirende erhalten, aber diese würden nur Oxford und Cambridge verlieren — es wäre denn, daß die Zeit, und besonders die bessere Erziehung in den neuen Schulen, eine größere und edlere Wissbegierde unter unserer heranreifenden Jugend erregten, was freilich zu hoffen steht. Gibt es doch in der mit dem Kings-College verknüpften Schule schon an 90 Knaben, die das Deutsche lernen, eine Erscheinung, welche in England eben so neu ist, als sie so reich werden kann. Eine höhere Bildung und ein größerer Umfang an Kenntnissen thut freilich dem Mittelstande höchlich Noth; nicht nur um den höheren Forderungen der Zeit zu begegnen, sondern auch um sich von den arbeitenden Klassen in ihrem einmal genommenen Anlaufe nicht einholen und niedertreten zu lassen. Bei diesen herrscht jetzt eine, man darf es wohl sagen, furchtbare Thätigkeit. Der erste Unterricht, den sie in den Schulen erhalten, ist, wo nicht so umfassend, doch in der Regel gründlicher als der, welchen vermögendere Bürgerkinder in den gewöhnlichen Schulen erhalten; ihre Denkkraft wird mehr entwi-

ckelt, und durch den größern Drang der Lebensverhältnisse immer mehr geschärft. Viele erwerben sich in den mancherlei wohlfeilen Instituten für Erwachsene, deren es jetzt fast in jeder Stadt, besonders aber in London viele gibt, wissenschaftliche Kenntnisse in einem bedeutenden Grade. Aber was mehr ist, die vielen ausschließlich für sie bestimmten Zeitschriften, mit mehr oder weniger Talent abgefaßt, geben ihnen Einsichten in die gesellschaftlichen Verhältnisse, die, wenn auch zum Theile falsch, oder durch leidenschaftliche Darstellungen verzerrt, doch weit umfassender sind, als sie die bequemeren Mittelklassen zu haben pflegen. Hierbei werden sie täglich an die physischen und geistlichen Entbehrungen, die sie zu erdulden haben, erinnert, und diese sämtlich den Einwirkungen zugeschrieben, wodurch nicht nur Fürsten, Adel und Gutsbesitzer überhaupt, sondern alle Klassen der Gesellschaft, welche unter irgend einer Gestalt über die Erzeugnisse der Arme und Fäuste der Menge gebieten, sich auf die Kosten derselben ernähren und bereichern. So lange die Besitzer jener Arme und Fäuste ohne Kopf waren, um ihre Thätigkeit zum Besten zu lenken, mußten sie sich wohl gefallen lassen, daß Andere für sie dachten, und sich für dieses Denken nach Belieben bezahlt machten. Aber der Unwille der sich übervortheilt glaubenden Arbeiter muß alle Schranken übersteigen, wenn es dahin kommt, daß sie sich in Kenntnissen den Mittelklassen nahe fühlen. Nichts vermag dieses thätige Streben zu hemmen; alle Bemühungen der Regierung, die ungestempelten wohlfeilen Zeitschriften zu unterdrücken, haben sich fruchtlos gezeigt. Hunderte, die entweder aus dem Volke selbst hervorgegangen, oder in den Mittelklassen kein Glück gemacht, sind täglich beschäftigt, demselben über seinen Zustand die Augen zu öffnen. Daß die wenigsten es mit redlichem Willen, mit kalter Vernunft und Ueberlegung, oder mit ernstlichem Streben nach Wahrheit thun, sondern leidenschaftlich zu den leidenschaftlichen und im Ganzen immer noch Unwissenden reden, macht die Gefahr nur um so größer. Der Kombinationsgeist wird dadurch immer mehr genährt; und obgleich oft aus Abgang der Mittel, durch die Betrügereien der Führer, und die größere Macht und Intelligenz der Meister und Brodherren darnieder geschlagen, zeigt er sich immer wieder aufs neue und nicht selten durch neue Mittel gestärkt. Es sind die Zuckungen des gefesselten Riesen, der sich von seinen Banden zu befreien trachtet. Zunehmende Kenntniß vermehrt seine Kraft; und suchen seine Hüter dieselbe nicht in einem höheren Grade zu erlangen, so müssen die Bande einmal brechen, und in seiner aufstrebenden Wuth wird der Entfesselte das gesellschaftliche Gebäude zusammenrütteln, und mit sich selbst seine Hüter unter dessen Ruinen begraben.

(Allg. Ztg.)

London, 7. Okt. Die neueren Berichte aus Westindien schildern den Zustand jener Inseln etwas beruhigender. Briefe aus Para in Brasilien melden, daß jener Theil des Reiches in großer Verarmung sich befinde.

(Engl. Blt.)

Italien.

Turin, 4. Okt. Die Schweiz gibt unserer Regierung viel zu schaffen. Es hat sich daselbst ein Kern von Unzufriedenen gebildet, die sich nicht begnügen, den eignen Boden für ihre gefährlichen Tendenzen auszubeuten, sondern die ihr Augenmerk auch auf die Nachbarstaaten richten. Man hat daher neuerdings der Tagsatzung Vorstellungen gemacht, und besonders darauf hingewiesen, daß die Klubs, welche in der Schweiz an Verführung der Handwerker zum rohesten Radikalismus arbeiten, nothwendig aufgelöst werden müssen, wenn man nicht immer einer Regierung mißtrauen soll, die dergleichen Unfug duldet. Bis jetzt scheint keine ganz genügende Antwort erfolgt zu seyn. Auch jenseits der Alpen, von Deutschland aus, sind bekanntlich ähnliche Anforderungen an die Tagsatzung gemacht worden. Was hilft übrigens die beste Zusicherung, wenn in der Sache selbst keine Abhülfe geschieht? Wie wurden die frühern Notizen beantwortet, welche auf Fortschaffung der fremden Propagandisten drangen, wie wurde die darin gegebene Versicherung, daß sie fortgewiesen werden sollen, gehalten? Allerdings mußten die am meisten bei dem Zuge nach Savoyen kompromittirt gewesenen Individuen das Feld Anstandshalber räumen; allein sie kehrten bald wieder zurück, und in diesem Augenblicke sind die Cadres jener Schaar wieder vollzählig, und scheinen sich noch immer zu vermehren. Das kann hier wie in Deutschland nicht gleichgültig seyn, und muß zu ernstern Explikationen führen. — Don Miguel's Aufenthalt in Genua soll diesmal durch keinen eigentlich politischen Beweggrund veranlaßt gewesen seyn, sondern er erwartete daselbst einige ihm von Jugend auf vertraut gewesene Personen, die bis jetzt in Portugal zurückgehalten waren. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 8. Okt. Zwei Kommissionen, die eine von der preussischen, die andere von der belgischen Regierung ernannt, sollen sehr bald zu Berviers zusammenkommen, um über einige Fragen in Betreff der Anlegung der Eisenbahn zu verhandeln. Unter Anderem wird es sich davon handeln, darüber einig zu werden, an welchem Punkte der Gränze die belgische Bahn im Interesse der beiden Länder am besten endigt, was unsere Nachbarn nothwendig wissen müssen, um ihre Vorarbeiten beginnen zu können. Man wird sich in dieser Zusammenkunft auch mit dem Zoll und andern auf denselben Gegenstand bezüglichen Fragen beschäftigen. Diese Zusammenkunft und Berücksichtigung der Arbeiten, welche ein preussischer Ingenieur in diesem Augenblicke in Belgien vornimmt, widersprechen dem Gerüchte, daß Preussen für die Anlegung dieser Bahn nicht günstig gestimmt sey. (Belg. Bltr.)

Brüssel, 9. Okt. Die Ingenieure Simons und de Ridder, welche von unserer Regierung ernannt sind, um mit der preussischen Kommission verschiedene auf Eisenbahnen bezügliche Angelegenheiten zu ordnen, sind heute abgereist. Nicht zu Berviers, wie man anfänglich überein-

gekommen war, sondern zu Eupen; an der Gränze sollen die beiden Kommissionen morgen zusammentreffen. Alle von den preussischen Agenten gemachten Schritte sind den statt zur Vollziehung einer Kabinettsordre des Königs von Preussen vom 5. Dez. 1833, welche bestimmt, daß eine Eisenbahn von Köln bis an die belgische Gränze angelegt werden solle, und daß die Koncessionäre dieser Bahn ermächtigt seyen, wegen Erwerbung der Grundstücke, über welche dieselbe gehen soll, zu unterhandeln.

— Ein großer Kapitalist hiesiger Stadt zahlte bei der Liquidation vom 5. eine Differenz von 200,000 Fr. für einen bloßen Handel von 1000 Stück perpetueller Renten. Sodann war ferner eine wohlhabende Person, Besitzerin mehrerer Grundstücke, in der peinlichen Nothwendigkeit, den größten Theil davon verkaufen zu müssen, um verschiedene Differenzen, welche zusammen 220,000 Fr. betragen, zu bezahlen. Sie konnte sich der Thränen nicht enthalten, als beim Notar der Verkaufsvertrag unterzeichnet werden mußte. — Neue Opfer der unseligen Sucht des Börsespiels zu so vielen andern!

— Unsere Douanen haben neulich an der preussischen Gränze 1700 Kistchen kölnischen Wassers von J. M. Farina konfisziert.

Brüssel, 10. Okt. Im Mercure liest man über die zu Paris mit den belgischen Kommissarien angeknüpften kommerziellen Unterhandlungen: Aus wichtigen Erwägungen kann Belgien in Betreff zweier Hauptpunkte den Wünschen der französischen Regierung nicht entsprechen: man verlangt z. B. von uns, daß wir den Nachdrücken, die hier den Flor unseres Buchhandels ausmachen, ein Ziel setzen; man verlangt ebenfalls, daß wir alle in Frankreich gesponnene und gewebte Baumwolle in Belgien einfassen. Unsere Kommission ist nicht ermächtigt, in beiden Punkten nachzugeben. Unsere Buchhandlungen hatten, wie man uns wenigstens versichert, erschreckt, ihre kommerzielle Existenz in Frage gestellt zu sehen, gesucht, das Ministerium zum preuß. Mauthsystem hinzuneigen, indem sie sich eine Bevölkerung von 23 Millionen erblickten, der man Bücher jeder Art liefern kann.

— Am 4. Okt. fand zwischen Antwerpen und Brüssel ein Versuch mit Dampfwagen statt, der aber nicht günstig ausfiel. Es hatte sich eine große Zahl Neugieriger eingefunden. Ihr Erwarten wurde getäuscht, denn man erfuhr bald, daß mehrere Unfälle das Weitergehen verhinderten. Der eine Wagen gerieth wiederholt in das Stocken und mußte ausgebeßert werden. Ein Herr Lanwers von Mecheln, erschreckt durch das Getöse des durch Springen der Dampfrohre entbundenen Dampfes, sprang aus dem der Maschine angehängten Kabriolet auf die gepflasterte Straße, und fiel sich das Schlüsselbein aus. Um 7 Uhr Abends kam der Dampfwagen zu Brüssel an. Man hat beobachtet, daß, wo er am schnellsten gieng, er doch weniger als ein gewöhnlicher mit Pferden bespannter Postwagen vorwärts kam. Um 9 Uhr traf ein zweiter Dampfwagen zu Brüssel ein; er kam ebenfalls von Antwerpen. Beide Wagen sind von schwacher Bauart.

Daß die Röhre gesprungen, war nicht zu verwundern, da sie sehr dünn ausgefallen. Der eine dieser Dampswagen mußte auf der letzten Station durch Pferde fortgebracht werden. (W. B.)

P o l e n

Warschau, 5. Oktober. Der Fürst Statthalter des Königreichs Polen ist heute in Begleitung des Generalstabschefs, Generaladjutanten Fürsten Gortschakoff, von St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

R u s s l a n d.

In Folge eines allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité ist der Oberarzt, Leibchirurg und Staatsrath Beverley, beauftragt, eine Reise nach England zu machen, um dort die Lithorritie (Blasensteinerhämmerung) bei dem Baron Heurteloup zu erlernen; trifft er aber diesen in England nicht an, so soll er in der nämlichen Absicht nach Nottingham zum Dr. Wasentin gehen, und dort auch 3 vollständige Bestecke chirurgischer Instrumente nebst den Bettstellen dazu ankaufen. Diese Apparate sind für die medizinisch-chirurgischen Akademien in St. Petersburg, Moskau und Wilna bestimmt. Sobald Herr Beverley nach Russland zurückgekehrt seyn wird, soll er die Art, diese Operation vorzunehmen, zuerst in St. Petersburg, dann aber auch in Moskau und Wilna lehren. (Russ. Bltr.)

S c h w e i z.

Bern. Es verlautet, daß einer der von der Regierung angestellten Polen, Namens Lelewel, der in der Gemeinde Schüpfen mit Vermessung zum Behuf der Zerlegung der drei Seen beauftragt war, von einigen Gemeindeangehörigen die höfliche Weisung erhalten habe, das Territorium von Schüpfen mit möglichster Beförderung zu räumen und fortan zu meiden. (Allg. Schw. Btg.)

G r i e c h e n l a n d.

Nauplia, 11. Sept. Wir sind jetzt fast allein in Nauplia. Dem Könige, dem Grafen Armanberg, dem Hrn. von Kobell und Koletti folgen täglich bedeutende Personen nach Athen, und obgleich man ihrer vorläufigen Rückkunft entgegen sieht, scheint es doch, daß die Ueberriedelung der Regierung dahin nicht mehr fern sey. Nur Hr. v. Heideck ist bei uns geblieben. Er lag krank an einem entzündlichen Fieber. Ein Aderlaß hat ihn zwar erleichtert, aber noch liegt er zu Bett. Von der Regentenschaft ist außer ihm nur das Bureaupersonal noch hier und in Thätigkeit; von den Ministern nur Praides und Theocharis nebst Jak. Niso, ohne daß darum die Geschäfte leiden. Nentich war Graf Armanberg unwohl und zur Herstellung seiner Gesundheit in Spezzia, und Hr. von Kobell führte das Direktorium, d. h. er besorgte die Unterschriften für die laufenden Geschäfte, welche jetzt in den Händen fähiger und verlässiger Griechen, vorzüglich der beiden trefflichen Männer Koletti und J. Niso sind. Alle Spannung in den Verhältnissen hat aufgehört, größten-

theils auch in den Gemüthern, und wir sehen einem ruhigen Winter entgegen. (Allg. Btg.)

A e g y p t e n.

Triest, 4. Okt. Den neuesten Briefen aus Alexandria zufolge soll Mehemed Ali, aufgebracht, daß der Sultan die Absicht, die Unruhen in Syrien zu benutzen, um ihm diese Provinz wieder zu entreißen, sich nun für unabhängig von der Pforte erklären wollen. Er soll sich darüber ganz offen ausgesprochen haben; die Flotte wurde eilig ausgerüstet, und sollte am 23. Okt. in See gehen. (Allg. Btg.)

N o r d a m e r i k a.

Die Baltimore Gazette äußert sich folgendermaßen über die deutschen Einwanderer: „Aus offiziellen Berichten geht hervor, daß seit drei Monaten über 2000 Auswanderer aus Deutschland in unserm Hafen angelangt sind. Noch weit mehr sind in andern unserer atlantischen Städte angekommen, und 20 bis 30,000 wollen sich noch von Bremen aus nach unsern Küsten einschiffen. Zu einer interessanten, ja wichtigen Untersuchung böte die Frage Stoff, welchen Einfluß wohl die Verpflanzung dieser erotischen Gattung in unser Land, auf unser heimisches oder eingebornes Geschlecht üben werde. Insoferne diese Fremdlinge keine durchaus schlechten Gewohnheiten mitbringen, insoferne auch eine Vermischung der Racen statt finden wird, dürfen wir hoffen, daß das Kalte oder Gemeine (!) in den fremden Naturen sich in etwas Besseres umwandeln werde, wenn erst von dem muthigen Unternehmungsgeiste und dem hohen Edel Sinne (?) unseres eigenen Volkes etwas in sie übergeht. Uebrigens müssen wir als das Ergebnis unserer Beobachtungen gestehen, daß viele dieser Deutschen, die in ihrem Vaterlande dem niedrigsten Bauernstande, wenn nicht einem schlimmern angehörten, eine stilkche und geistige Bildung mitbringen, die nichts weniger als günstig für sie einnimmt.“

V e r s c h i e d e n e s.

Ein Londoner Taschendieb stahl kürzlich im Theater einem Herrn eine mit Souverainsdor gefüllte Börse aus der Tasche. Als er sie ausgeben wollte, fand sich, daß sie sämmtlich falsch waren, und er wurde in's Gefängniß gebracht. Umsonst gab er an, wie er zu der Börse gekommen sey; er soll nun auch beweisen, daß er von der Falschheit der Münzen nichts gewußt habe, wenn er nicht zweifache Strafe erleiden will.

S t a a t s p a p i e r e.

Wien, 8. Okt. 4prozent. Metall. 90%; Bankaktien 1262.

Paris, 11. Oktober. 5prozent. konsol. 106 Fr. 3prozent. 78 Fr. 40 Ct.

Rebigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Madlot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

13. Okt.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	28 3/4 0.0 L.	11.4 G.	58 G.	Windstille
M. 1 1/4	27 3/4 11.6 L.	17.2 G.	52 G.	S.
N. 7	27 3/4 11.2 L.	13.1 G.	55 G.	Windstille

Bewölkt — meist heiter — klarer Abend.

Psychrometrische Differenzen: 1.0 Gr. - 3.7 Gr. - 1.6 Gr.

Todesanzeigen.

In Folge stägiger Ruhrkrankheit entschlummerte Oberamtmann Ertel, der heißgeliebte Gatte und Vater, am 7. d. M., früh 9 Uhr.

Wer ihn kannte, wird um ihn trauern; aber trostlos ist seine hinterlassene Gattin und Tochter.

Bretten, den 11. Okt. 1834.

Theresa Ertel
und
Tochter.

Dem Allmächtigen gefiel es, meinen geliebten Gatten, Stadtapotheker Köhle, nach kurzer Krankheit, heute Abend zu sich zu nehmen. Ihrer Theilnahme gewiß, ertheile ich unsern Freunden diese schmerzliche Nachricht.

Karlsruhe, den 12. Okt. 1834.

Die Wittwe.

Anzeige.

Die Vorlesungen in der italienischen Sprache an der hiesigen polytechnischen Schule, zu denen, laut ertheilter Erlaubniß des löbl. Direktorats, der Zutritt nicht nur den Schülern des hiesigen Lyzeums und der polytechnischen Schule, sondern auch Auswärtigen gestattet ist, nehmen am 5. November l. J. wieder ihren Anfang. Jene, die daran Antheil zu nehmen wünschen, haben sich von heute, bis längstens 31. Oktober, in der Wohnung des Unterzeichneten, lange Straße Nr. 132, Nachmittags von 4 — 5 Uhr zu melden.

J. Fröhlich,
Lehrer der italienischen Sprache.

Anzeige.

Das Adress- und Kommissions-Bureau
von J. B. Ruppert
in Bamberg (in Franken)

empfiehlt sich zu allen in dieser Anstalt eingreifenden Geschäftszweigen, unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung.

Lokalveränderung und Waarenempfehlung.

Das bekannte Modewaarenlager des

J. Nathan Levis,

bisher in der langen Straße vis a vis dem Museum, befindet sich, von heute an, in dessen eigener Behausung, Lammstraße Nr. 4,

und ist für die gegenwärtige Jahreszeit aufs Vollständigste assortirt in einer großen Auswahl

„Shawls, Tücher, Echarpes, glatte und faconirte Seidenzeuge, 3/4 bis 1 1/4 breit, die neuesten Kleider- u. Mantelzeuge in Wolle und Seide; Draps de Zephir; Merinos, Tibet, Terneaux, Napolitain, Allepine, Pondichery, Kattun; alle mögliche Gattungen weiße Waaren, Piqué, Mittelzeuge, Vorhangsfransen, Flanel, Strümpfe, Handschuhe, Schleier, Taschen, Colliers, Krägen, Lüll, Spitzen, Blonden, Sacrücher, Foularde, Hosen, und Westenzeuge, nebst allen dahin einschlagenden Artikeln.“

Ferner findet man zu jeder Zeit ein großes Lager für eigene Rechnung von

Holländer, Bielefelder, Schweizer und Leder-Leinen,
so wie Damast und Gebild,

und eine große Auswahl in
Fußteppichen

von allen Breiten und Qualitäten. Meine langjährige Verbindung mit den ersten Fabriken, und besonders die vortheilhaftesten Einkäufe meiner Kommissionsräte in Paris und Lyon setzen mich in den Stand, meine verehrlichen Abnehmer stets mit dem Neuesten zu den billigsten Preisen zu bedienen.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1834.

Walldorf, bei Wiesloch. [Anzeige.] Meinen auswärtigen Freunden und geehrten reisenden Publikum widme ich die ergebene Anzeige, daß ich das von mir seit einer Reihe von Jahren bewohnte Gasthaus zum rothen Ochsen den 11. dieses verlasse, und dagegen mein neu eingerichtetes Gasthaus zum goldenen Löwen zu obiger Zeit beziehe.

Alle wünschenswerthen Annehmlichkeiten habe ich gestrebt in meinen künftigen Lokalitäten zu vereinigen, und ich hege die schmeichelhafte Hoffnung, jedem Anspruch dadurch begegnen zu können.

Es wird mir ebenfalls stets Pflicht bleiben, das seither erworbene Zutrauen auch fernerhin zu erhalten, neben welcher Zusicherung ich die ergebenste Bitte ergehen lasse, mich mit recht zahlreichem Zuspruch und gutem Wohlwollen zu beehren.

Walldorf, bei Wiesloch, den 7. Oktober 1834.

Georg Philipp Gieser,
Gastgeber zum goldenen Löwen.

Kastatt. (Zurückgenommene Fahndung.) Die Fahndung auf den Carabinier Isidor Schwarz von Steinwauern wird zurückgenommen, da derselbe sich wieder sifiziert hat.

Kastatt, den 11. Okt. 1834.

Großherzogliches Oberamt.
Bauch.

vd. Walther.

Bruchsal. (Diebstahl.) In der Wohnung der Wittwe des Johann Böser zu Hambrücken wurden aus einer auf dem Speicher befindlichen verschlossenen Kiste 14 Söld Kronenthaler entwendet, was hiermit sämmtlichen Behörden zur Fahndung auf den noch unbekanntem Thäter zur Kenntniß gebracht wird.

Bruchsal, den 4. Okt. 1834.

Großherzogliches Oberamt.
Rütinger.

Bruchsal. (Diebstahl.) Aus der Wohnung des Joseph Buchmüller zu Oeftringen wurden am 9. d. M. mittelst Einsteigens und gewaltsamen Einbruchs 80 fl. baares Geld, aus folgenden Geldsorten bestehend, entwendet:

- 1) Sechs neuen badischen Kronenthalern,
- 2) Neunzehn baierischen do.,
- 3) Einem badischen Zweiguldenstück,
- 4) Einem kleinen Thaler; das Uebrige in kleinerer Münze.

Es wird somit dieser Diebstahl zum Behuf der Fahndung auf den noch unbekanntem Thäter für sämmtliche Polizeibehörden zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bruchsal, den 10. Okt. 1834.

Großherzogliches Oberamt.
Rütinger.

Emmendingen. (Diebstahl.) In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurden aus der Schlafkammer des Johann Georg Bühler von Wasser, der bei Johann Jakob Gutzahr daselbst Dienstknecht ist, folgende Effekten mittelst Einbruchs entwendet; was wir zum Behufe der Fahndung öffentlich bekannt machen.

Emmendingen, den 8. Okt. 1834.

Großherzogliches Oberamt.
Nieder.

Beschreibung der Effekten.

- 1) Eine silberne ganz neue Sackuhr; unten auf dem Zifferblatt ist der Name J. G. Bauer zu lesen, das Zifferblatt hat lateinische Zahlen, und unten am Namen Johann Georg Bauer ist mit lateinischen Buchstaben weiter zu lesen, Watter; an dieser Uhr befand sich eine einfache zinnene Kette mit einem gewöhnlichen messingenen Uhrschlüssel 11 fl. — fr.
- 2) Ein Paar schwarzgrüne mandefsterne Hosen, noch ganz neu 5 — "
- 3) Ein grünmandefsterner Eskoben mit weißen Stahlknöpfen und mit weißer Leinwand gefüttert, schon etwas getragen 3 — "
- 4) Eine grünmandefsterner Weste mit Leinwandfutter und Metallknöpfen, worauf Sternchen sich befinden, etwas, jedoch noch nicht viel, getragen 2 — "
- 5) Ein grünseidener Hosenträger mit elastischen Enden, der Theil auf dem Rücken ist etwas verschwiegt 1 — "
- 6) Ein schwarzseidenes Halstuch mit grüner Einfassung 1 — "
- 7) Ein Paar bis an die Knie reichende, beinahe ganz neue Stiefel mit hohen Absätzen, der eine etwas auf die Seite getreten 4 — 30 "
- 8) Ein baumwollenes Sacktuch mit rothem Grund und weißen Streifen, nicht gezeichnet — " 24 "
- 9) Ein Paar graue halbleinene Hosen, schon ziemlich getragen, woran sich theils weiße beinerne, theils Stahlknöpfe befinden 2 — "
- 10) Ein Paar ganz neu angestrichte weiße garnene Strümpfe — " 30 "
- 11) Ein ganz neues Hemd, mit den Buchstaben H. G. B. gezeichnet, es ist von reifenem Tuch 2 — "

Summa 32 fl. 24 fr.

Freiburg. (Fahndung.) Der hiesige Webermeister und Blattmacher Joseph Gotthardt, welcher der Theilnahme an dem großen Gelddiebstahl, der am 14. Sept. im hiesigen Lagerhause verübt wurde, verdächtig ist, hat sich gestern Abends 7 Uhr, als er arretirt werden sollte, flüchtig gemacht.

Wir ersuchen sämmtliche Polizeibehörden, mit Bezug auf das beigefügte Signalment, auf diesen Menschen fahnden, und ihn im Vernehmungsfalle wohlverwahrt anher abliefern zu lassen.

Freiburg, den 7. Okt. 1834.
Großherzogliches Stadtm.
Ranz.

Signalment.

Größe, 5' 4 — 5".

Alter, 29 Jahre.

Statur, schlank.

Gesichtsform, oval.

Farbe, blaß.

Haare, dunkelbraun, mehr schwarz.

Stirne, nieder und bedekt.

Augenbraunen, dunkelbraun und stark.

Augen, grau.

Nase, klein.

Mund, mittelmäßig.

Zähne, gut.

Kinn, rund.

Bar, schwach um das Kinn.

Abzeichen: derselbe hat auf der einen Wange, wahrscheinlich der linken, ein Muttermal in der Größe eines würtemb. Silberkreuzers von schwarzbrauner Farbe; er hält sich immer mit dem Kopfe etwas vorwärts gebeugt; sein Gang ist schleppend.

Kleider.

Eine grüntuchene Kuffenklappe mit ledernem Schild, einen grüntuchenen Ueberrock mit gleichen Knöpfen, ein rothbaumwollenes Halstuch mit gelben Dupfen und Ringen, ein gelbgestreiftes baumwollenes Silet und Stiefeln.

Bemerkung.

Wahrscheinlich trägt derselbe französisches Geld, und insbesondere Fünffrankenthaler bei sich.

Er kann durchaus keine Papiere bei sich haben.

Ebingen. (Dienst Antrag.) Die zweite Gehülfsstelle bei diesseitigem Dienste wird erledigt. Rezipirte Scribenten, welche dieselbe zu erhalten wünschen, werden eingeladen, sich unter Anschluß ihrer Zeugnisse in frankirten Briefen zu melden. Je nach der Befähigung und dem Fleiße des Bewerbers wird ein Gehalt von jährlich 350 fl. bis 400 fl. bezahlt.

Ebingen, den 8. Okt. 1834.

Großherzogliche Obereinnehmer.
Mader.

Ettlingen. (Laternenversteigerung.) Zur Beleuchtung der Hauptstraße hiesiger Stadt wird die Fertigung von 6 weitem Straßentaternen nächstem

Samstag, den 18. d. M.,

früh 8 Uhr,

auf hiesigem Rathhause der Versteigerung ausgesetzt; wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Musterlaterne dahier täglich eingesehen werden kann.

Ettlingen, den 10. Okt. 1834.

Bürgermeisteramt.

Ulrich.

vda. Kagenberger.

Schnau. (Unterspandbücherneuerung.) Die Erneuerung der Unterspandbücher der Gemeinde Böllen haben wir für nothwendig erachtet, daher die Aufforderung an alle diejenigen, welche Pfandrechte auf Liegenschaften in der Gemarkung

fung Böllen anzusprechen haben, ergeht, ihre darüber besitzenden Urkunden, entweder in Original oder beglaubter Abschrift, der mit der Renovation beauftragten Kommission am

Montag, den 17. Nov. d. J.,

im Wirthshause zu Niederböllen vorzulegen und ihre Pfandansprüche zu begründen.

Geschieht die Vorlage nicht in der anberaumten Frist, so wird zwar der in dem alten Pfandbuche vorkommende, nicht gestrichene Eintrag in das neue Hypothekenduch übertragen, der Gläubiger hat sich dagegen alle für ihn etwa entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Schnau, den 6. Okt. 1834.

Großherzogliches Bezirksamt.

Klein.

vdt. Weber,
Renovationskommissär.

Schnau. (Unterpandbucherneuerung) Wir haben die Erneuerung der Unterpandbücher der Gemeinde Thunau für notwendig erachtet; es ergeht daher die Aufforderung an alle diejenigen, welche Pfandrechte auf Liegenschaften in der Gemarkung Thunau anzusprechen haben, ihre darüber besitzenden Urkunden, entweder in Original oder beglaubter Abschrift, der mit der Renovation beauftragten Kommission am

Montag, den 10. Nov. d. J.,

im Wirthshause zu Thunau vorzulegen und ihre Pfandansprüche zu begründen.

Geschieht die Vorlage nicht in dem anberaumten Termin, so wird zwar der in dem alten Pfandbuche zu Gunsten des ausbleibenden Pfandgläubigers vorhandene und nicht gestrichene Eintrag gleichlautend in das neue Pfandbuch übertragen, der Gläubiger hat sich dagegen alle diejenigen Nachteile selbst beizumessen, welche daraus, daß er sich anzumelden unterließ, für ihn entstehen können.

Schnau, den 2. Okt. 1834.

Großherzogliches Bezirksamt.

Klein.

vdt. Weber,
Renovationskommissär.

Durlach. (Präklusivbescheid.) Die Gant des pensionirten Hausmeisters Georg Kuhn dahier betreffend, werden alle diejenigen, welche die Anmeldung in der heutigen Liquidationstagfahrt unterlassen haben, von der Masse ausgeschlossen.

W. N. W.

Durlach, den 9. Okt. 1834.

Großherzogliches Oberamt.

Waag.

vdt. Link,
Act. jur.

Freiburg. [Präklusivbescheid.] In der Gantsache des Färbers und Krämers Joseph Weber von Kirchzarten werden alle diejenigen, welche bei der heutigen Tagfahrt die Anmeldung unterlassen haben, von der Masse ausgeschlossen.

W. N. W.

Freiburg, den 22. Sept. 1834.

Großherzogliches Landamt.

Wegel.

Ueberlingen. [Schuldenliquidation.] Ueber das verschuldete Vermögen des Kaufmanns Franz Vanotti von Ueberlingen, welcher sich zahlungsunfähig erklärt hat, haben wir Gant erkannt, und alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, werden anmit aufgefordert, solche in der auf

Donnerstag, den 6. Nov. d. J.,

Morgens 8 Uhr,

angesehener Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpandrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweiskurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden sollen, mit dem Vorbehalt, daß in Bezug auf Borg- und Nachlassvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Ueberlingen, den 9. Okt. 1834.

Großherzogliches Bezirksamt.

Böttlin.

Pforzheim. [Schuldenliquidation.] Andurch werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an das Vermögen des in Gant erklärten Kaufmanns Christian Nestler von Pforzheim Ansprüche machen wollen, aufgefordert, solche in der auf

Samstag, den 25. Okt. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

zum Richtstiftungs- und Vorzugsverfahren angeordneten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Unterpandrechte, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweiskurkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln, zu bezeichnen, wobei bemerkt wird, daß in Bezug auf die Zustimmung des Massepflegers und den etwa zu Stande kommenden Borg- oder Nachlassvergleich die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Pforzheim, den 24. Sept. 1834.

Großherzogliches Oberamt.

Hiß.

Schnau. [Straferkenntniß.] Da der Soldat des zweiten Linieninfanterieregiments Alois Berger von Hg auf die öffentliche Vorladung vom 17. Juni d. J., Nr. 5813, sich in anberaumter Frist nicht gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig und seines Gemeindebürgerrechts für verlustig erklärt, in die gesetzliche Geldstrafe verfällt, und seine persönliche Bestrafung auf den Verurteilungsfall vorbehalten.

Schnau, den 16. Sept. 1834.

Großherzogliches Bezirksamt.

Klein.

Seelbach, bei Lahr. [Speisekell zu verkaufen.] Aus dieser Pfarrkirche ist ein silberner gut vergoldeter Speisekell zu verkaufen. Die dazu Lusttragenden wollen sich desfalls an Hrn. Pfarrverweser Wögtele dahier wenden.

Seelbach, bei Lahr, den 9. Okt. 1834.

Die Kirchenvorstände.

Bretten. [Weinverkauf.] Nächsten Freitag, den 17. d., Vormittags 10 Uhr, werden zu Stein an der Kelter 3 bis 4 Fuder Johnein dem Verkaufe ausgesetzt.

Bretten, den 11. Okt. 1834.

Großherzogliche Domänenverwaltung.

Schmidt.